

[Karriere](#) | [Karriere-Trends](#) | [Entrepreneure](#) |  [Artikel drucken](#)

---

## Standort: „Es braucht vibrierende Zentren“

13.04.2012 | 09:13 | Jürgen Leidinger (Die Presse)

Das oberösterreichische Hagenberg wurde zum Magneten für Forscher, Gründer und Studenten. Initiator Buchberger übergibt heuer an einen Nachfolger.

Für manche Dinge hat Bruno Buchberger rein gar nichts über. Da ist beispielsweise der Vergleich mit dem amerikanischen Silicon Valley. „Völlig falsch“, sagt der 69-jährige Mathematiker. Denn einerseits habe schon vor 23 Jahren, als er mit seinem Institut für symbolisches Rechnen von Linz nach Hagenberg zog, eine amerikanische Forschungsorganisation festgehalten, dass es in den USA keine vergleichbare Einrichtung gebe. Andererseits spielen sich die Dinge in der kleinen Mühlviertler Gemeinde natürlich in einer anderen Größenordnung ab als im großen Kalifornien.

Rund um die neue Heimat des Linzer Universitätsinstituts entstand der Softwarepark mit Fachhochschule, Forschungszentren und zahlreichen Unternehmens-Niederlassungen. Wo Buchberger mit 25 Leuten begann, sind heute 2500 Studenten, Forscher, Unternehmer und Mitarbeiter angesiedelt. Möglich wurde das durch eine Dreieinigkeit aus Forschung, Lehre und Wirtschaft. In der Hagenberger Formel kommt der ersten Variable eine besondere Bedeutung zu: „Meine Devise heißt: auf der Grundlagenforschung aufbauen. Denn wenn die Wurzel stimmt, dann wächst auch der Baum“, sagt Buchberger, der schon mit Anfang 20 eine bahnbrechende Theorie im Bereich der Computermathematik entwickelt hat.

Es kommt also nicht von ungefähr, dass Buchberger als Technologiepark-Manager die Bedeutung der Wissenschaft hochhält. „An ihr ist alles andere ausgerichtet. Die Innovationskette reicht von der Forschung über die Ausbildung bis zur Wirtschaft.“ Forschung und Gründerszene gehören in seinen Augen zusammen.

### Impulse geben

Gerold Weisz nennt Hagenberg „das IT-Mekka in Österreich“. Er leitet das Transferzentrum für Unternehmensgründung der FH Oberösterreich und hat kürzlich „akostart“, das Gründernetzwerk für FH und Kepler-Universität, initiiert. „In Hagenberg bildet sich eine Start-up Community heraus, die vonseiten der Studierenden und Lehrenden vorangetrieben wird“, sagt Weisz.

Ihm zufolge gibt die Szene rund um den Softwarepark wichtige Impulse für den Gründerstandort Oberösterreich. Pionier Buchberger selbst will sich vom organisatorischen Aspekt seiner Arbeit zurückziehen. Momentan ist die Stelle für einen Nachfolger ausgeschrieben, der im Herbst übernehmen soll. Für die Zukunft des Standorts hat der von der „Presse“ prämierte „Österreicher des Jahres 2010“ vor allem einen Wunsch: „Es braucht eine interessante, jugendliche, attraktive Szene. Da gehört das Ambiente dazu“, sagt Buchberger – und meint damit auch Österreich insgesamt.

### Für Ausland attraktiver werden

Hier gäbe es ihm zufolge noch viel aufzuholen. „Natürlich kann man aus Hagenberg nicht Wien machen. Aber dann muss man, zugespitzt formuliert, eben etwas daraus machen, das besser ist als Wien“, sagt Buchberger. „Für die Zukunft braucht es vibrierende, jugendliche Zentren, die Studenten, Unternehmen und Kapital aus dem Ausland anziehen und eine Wertschöpfung in Österreich ermöglichen. Damit das klappt, sollte man nicht fremde Ansätze imitieren, sondern einen eigenen Weg finden und jedes Streben nach Mittelmaß vermeiden.“

Beim vieldiskutierten Thema Kapital für Gründer sieht Buchberger dagegen „Licht am Horizont“. Vor zehn Jahren sei es noch bedeutend schwieriger gewesen, Geldgeber zu finden: „Heute arbeite ich daran,

Investmentpartner für Hagenberg zu begeistern. Davon gibt es mittlerweile schon etwa 15. Diese Partner werden wir dann auch zu ‚Pitching Days‘ mit Start-ups bringen.“

---

© Karriere